Unterwegs notiert

Eine Handreichung für Dienende

„Ich liebe die Fremden, und ihnen gehe ich nach.“
Jer 2,25

Nr. 28 Aug-Okt 2004

WEISUNGEN FÜR DIE NACHARBEIT EINES MISSIONARS

Betrachtungen zum Titusbrief
von Herbert Jantzen

Fortsetzung von der letzten Nummer.

Bisherige Gliederung:

I: Über die personale Aufgabe des Titus: 1,5-11
II: Über die Verkündigungsaufgabe des Titus: 1,12 - 3,11
A: Von nötiger Zurechtweisung: 1,12-16
B: Über Geziemendes für verschiedene Gruppen von Christen: K. 2
1: Der Auftrag, über Geziemendes zu sprechen: V.1
2: Ein Wort für die älteren Männer: V. 2
3: Ein Wort für die älteren Frauen: V. 3-5
4: Ein leiser Wink an Titus: V. 1-4A
5: Ein Wort für die jüngeren Männer: V. 6
6: Einfügung für Titus: Aufforderung, Vorbild zu sein: V. 7.8
7: Ein Wort für gläubige Sklaven: V. 9.10

8: Über die Gnade Gottes

V. 11-14: „denn es erschien die Gnade Gottes, allen Menschen die rettende, **12** uns erziehend, damit, nach Absagen des ehrfurchtslosen Wesens und der weltlichen Lüste, wir mit gesundem Sinn und Zucht und in Gerechtigkeit und mit rechter Ehrfurcht in der jetzigen Weltzeit leben sollten, **13** dabei die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters, Jesus Christus, erwarten [sollten], **14** der sich selbst für uns gab, damit er uns von aller Gesetzlosigkeit erlöse und sich selbst ein besonderes Volk reinige, das für edle Werke eifrig wäre.“

a: Schauen wir uns zuerst die Gestalt des Textes an.

I:. Er ist organischer Bestandteil eines größeren Abschnittes.

Die Verse 6-14 sind im Grundtext ein einziger Satz, die Ve 11-14 also ein abhängiger Satz, der das Vorangehende ergänzt.

In welchem Sinne ergänzt er das Vorangehende?

Das Haupttätigkeitswort des ganzen Satzes befindet sich in V. 6. Es ist das Wort „aufrufen“ in der Befehlsform: „rufe auf“. Titus soll in den Vn 6-8 die jüngeren Männer zu einer rechtschaffenen Lebensweise aufrufen, in den Vn 9-11 die leibeigenen Knechte. Dazwischen wird er selbst angehalten, ein Beispiel zu sein. Solche Lebensweise soll die Lehre ihres Gottes und Retters „zieren“, in ein gutes Licht stellen. Man soll also von einem auf das andere schließen.

Dementsprechend gibt uns der Apostel anschließend eine kurze Zusammenfassung dieser Lehre, die das Evangelium ist, und führt sie mit dem Begründungswort „denn“ ein. Das geforderte Verhalten wird auf diese Weise in der Gnade Gottes verankert.

II:. Innerhalb unseres Textes haben wir ebenfalls eine Struktur, die nicht ganz einfach zu erkennen ist.

A:. Das erste Problem haben wir in V. 11.

Der Ausdruck „allen Menschen“ ist etwas unklar. Soll man das Komma davor/danach setzen? Heißt es: „es erschien die Gnade Gottes, allen Menschen die rettende“, oder: „es erschien die Gnade Gottes allen Menschen, die rettende“? In beiden Fällen entsteht eine Lehrschwierigkeit:

Lesen wir: „Die Gnade Gottes erschien allen Menschen“, so haben wir das Empfinden, dass zu viel ausgesagt wird. Ersetzen wir aber den Dativ durch ein „für“, was legitim ist, so lesen wir: „Es erschien die Gnade Gottes für alle Menschen.“

Ist nun andererseits der Ausdruck „allen Menschen“ mit „retten“ zu verbinden, so kann man lesen: „Es erschien die Gnade Gottes, die alle Menschen rettet“, was wiederum zu viel aussagt. Doch ist in diesem Fall nicht ganz richtig übersetzt, denn, wie zuvor, steht „allen Menschen“ im Dativ: „Die Gnade Gottes ist allen Menschen die rettende.“ Auch hier kann ein „für“ es klarer machen: „für alle Menschen die rettende“.

Beide Varianten haben etwas für sich. Da man aber nur eine von beiden schreiben darf, scheint die 2. die etwas einfachere zu sein.

B:. Welche Beziehung besteht zwischen den Vn 11 und 12?

Die Hauptaussage liegt in V. 11. Die Ve 12-14 schließen sich im Grundtext dieser mit einem Partizip ergänzend an. Weil wir nun im Deutschen diese Wortform nach Möglichkeit vermeiden, macht das die Üsg schwierig. Weil die alte ElbÜsg eine genaue sein wollte, ist sie reicher an solchen Partizipien, Tätigkeitswörtern in der beschreibenden Form. Ganz kommen wir aber im D nicht ohne sie aus und fügen sie hier und da doch ein.

Wie sieht es nun in unserem Text aus? Zu schnell gehen Kommentarschreiber über die Beziehung des Vs 12 zu V. 11 hinweg. Luther verbindet sie mit „und züchtigt uns“. Ich selbst wollte die Verknüpfung etwas stärker herausstellen und schrieb: „wobei sie uns erzieht“. Bei näherem Studium jedoch habe ich gemerkt, dass so oder so der Text zu stark entstellt wird, denn, während das Wort „erscheinen“ in V. 11, das hier ergänzt werden soll, in der Vergangenheitsform

steht: „erschien“, schreibt man in V. 12 das Wort „erziehen“, bzw „züchtigen“, in der Gegenwartsform: „erzieht“/„züchtigt“. Pl sagt aber eigentlich: „Die Gnade erschien erziehend.“

Dass diese Erziehung sich in die Gegenwart erstreckt, stimmt und ergeht schon aus der Tatsache, dass diese Verse ja den Christen auf Kreta klarmachen wollen, warum und auch wie sie anders zu leben haben. Sie beginnt aber in der Vergangenheit. Ausnahmsweise meine ich also, hier ohne das Partizip im Deutschen nicht auskommen zu können.

C:. Und die Ve 13'14?

Sie bilden eine kleine Einheit, die sich ebenfalls mittels eines Partizips an V. 12 anschließt, aber diese Verbindung bereitet weniger Schwierigkeiten.

II:. Werten wir nun das Gewonnene aus für einen vorläufigen Überblick über unseren Text.

Das Ganze ist Begründung für die zuvor geforderte rechtschaffene Lebensweise. V. 11 bildet die Hauptaussage, die Hauptbegründung: Die Gnade Gottes ist ohne Unterschied für alle Menschen da. Und die Ve 12-14 teilen mit, wie diese Wahrheit zu der erwünschten Lebensweise führt. Dabei lenkt V. 12 den Blick auf den gegenwärtigen Aspekt dieses Lebens, während V. 13 in die Zukunft weist. V. 14 erinnert dann daran, dass der Kommende der Gekommene von V. 11 ist, sowie an die ursächliche Verbindung zwischen V. 11 und dem Vorherigen.

Auf diese elegante Weise wird Leben in Lehre verwurzelt, Gesetz und Evangelium eins.

b: Nun zur Hauptaussage des Textes.

V. 11: „es erschien die Gnade Gottes, allen Menschen die rettende“

I:. Was heißt es, dass die Gnade erschien?

. Das Wort im Grundtext für „erscheinen“ ist eine verstärkte Form von „sichtbar machen“, also: „in hellem Licht sehen lassen“. Es wird auch vom Aufgehen der Sonne gebraucht. Gott hat uns seine Gnade ins helle Licht gestellt, zur Bewunderung und zur allseitigen Annahme.

. Aus anderen Texten wissen wir, dass die Gnade Gottes in einer Person erschien, die Zacharias (Lk 1,78) „Aufgang [der Sonne]“ nennt und von der Joh schreibt: „Aus seiner Fülle . . .“

II:. Welche Gnade erschien?

. Was ist Gnade?

- das Angenehme, Erhebende, freudig Stimmende
- Vergebung
- Kraft
- beides aus Liebe, Zuneigung

. Pl sagt, es ist die Gnade Gottes, die erschien.

Die Gnade Gottes ist sein Handeln am Menschen in seiner Liebe, besonders sein Handeln in seinem Sohn.

Wenn Menschen gnädig sind, ist ihre Gnade aufs beste nur eine kümmerliche. Gottes Gnade aber lässt sich überall sehen. Sie fließt aus seinem Wesen, das Liebe ist, ist überreich für alle Bedürftige, ja, den größten Schuldner.

Es ist auch zu beachten: wenn Pl in dieser Weise vom Erscheinen der Gnade Gottes spricht, dann meint er, dass nun die Möglichkeit gegeben ist, in der Kraft Gottes das Leben zu führen, zu dem der Mensch unter dem Gesetz nicht fähig war:

Rm 8,3.4: „was das Gesetz nicht konnte, worin es schwach war durch das Fleisch: Gott schickte seinen eigenen Sohn in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde und für Sünde und verurteilte die Sünde im Fleisch, damit das Gerechte des Gesetzes in uns erfüllt würde, die wir nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist"

. Zudem, sagt der Apostel, ist es die rettende Gnade, die erschien.

Sie rettet aus jeder erdenklichen Not, und sie rettet jeden, denn sie ist ohne Ausnahme für alle Menschen erschienen.

Schlatters Bemerkungen hierzu sind beachtenswert: „Weil sie, [die Gnade], für alle sich geoffenbart hat, gibt es in der Gemeinde keinen verachteten, der nicht mit demselben Anteil an der göttl. Gnade allen anderen gleichgestellt wäre; darum gibt es aber auch keinen Stand, der in der Sünde bleiben dürfte und das Recht zum Ungehorsam hätte. Vielmehr darf und muss ein jeder sein Leben so führen, dass an ihm die Gnade in ihrer errettenden Wirkung erscheint. Daher kann sich auch die Gemeinde nie der Rücksicht auf ihre Umgebung entschlagen, da sie die Gnade Gottes nie bloß auf sich selber beziehen darf, sondern daran denken muss, dass sie für alle bestimmt ist.“

Und Luthers Glosse ist trefflich: „Was folgt hieraus anders, denn dass ohne die Gnade Gottes all unser Ding ungöttlich Wesen, weltliche Lüste sei? Denn wäre in jemand etwas göttlichen Wesens und geistliche Lust, so dürften nicht *alle* Menschen absagen dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten, wäre auch nicht noth der Gnade noch ihres Heils Erscheinung.“ (bei Dächsel)

Nicht zu übersehen ist die Möglichkeit, dass Pl beim Ausdruck „alle Menschen“ auch an ein Überschreiten der Grenze des Volkes Israels dachte. Da nach K. 1 unbiblisches jüdisches Gedankengut in den von Titus betreuten Kreisen ein Störfaktor war, könnte es sein, dass er hiermit die Einheit der Gläubigen unterstreichen wollte.

c: Wie erfüllt nun diese Wahrheit vom Erscheinen der Gnade Gottes ihre Aufgabe?

V. 12-14

I:. Erinnern wir uns zuerst noch einmal an die Aufgabe.

Unser Text ist die Begründung für die Aufrufe der Ve 6-10. Zu rechtschaffener Lebensweise wird da aufgefordert – mit einem zweifachen Ziel (V. 8M): „damit der Gegner beschämt werde, da er nichts über euch zu sagen hätte, das schlimm wäre“, (V. 10M): „damit sie die Lehre Gottes, eures Retters, in allem zieren“. Diese Ziele sind erreichbar, „denn“ (V. 11) „es erschien die Gnade Gottes, für alle Menschen die rettende.“ Wie diese Tatsache es nun zum gewünschten Ziel kommen lässt, will der Apostel jetzt kurz ausführen.

II:. Es geschieht durch Erziehung.

V. 12

A:. Dieses Wort bedarf einer Erklärung.

Das Wort im Grundtext stellt die Aufgabe eines gr. Pädagogen dar. Der war jedoch nicht der Hochschullehrer etwa unserer Tage, sondern wahrscheinlich ein Sklave mit einiger Erziehungsbegabung. Erwartet wurde wohl auch, dass er sich ein wenig in den traditionellen Motivierungen Güte und Strenge auskannte.

B:. Die Erziehung geschieht in diesem Fall durch die rettende Gnade Gottes, die in Christus erschien.

Die Erziehung fängt also mit der Geburt unseres Herrn an. Sein ganzes Wesen und Leben ist für uns ein Erziehungsmittel Gottes,

. denn die Lebensweise, zu der Pl aufgerufen hat, ist ja keine andere als die Christus ähnliche.

. zum Anderen ist es die Gnade Gottes im Reden Jesu, die uns erzieht,
. zum Dritten ist es die Gnade Gottes im Tode Jesu für unsere Schuld,
. zum Vierten ist es die Gnade Gottes in der siegreichen Auferstehung und Himmelfahrt,
. zum Fünften sein Mittlerdienst zur Rechten Gottes,
. sodann die Sendung seines Geistes,
. nicht zuletzt die Gnade Gottes im Dienst seiner Apostel und Propheten, die uns auch sein Wort hinterlassen haben.

Aus allen diesen Gründen vertiefen wir uns in sein Wort, durch welches nebst der Hilfe des Geistes seine Gnade am Wirken ist. Aus dem Wort erfahren wir auch, dass alle unsere Erfahrungen Wege der Erziehung Gottes sind – aus Gnade und mit Gnade.

C:. Diese Erziehung, sagt Pl, führt in eine bestimmte Richtung.

Der extrahierte Kurzsatz in V. 12 lautet: „damit wir leben sollten“, nicht „wandeln“ oder Ähnliches, sondern gerade: „leben“. Die Erziehung Gottes ist immer eine gnädige, und das heißt, dass sie uns zum Leben und nie zum Schaden dient.

1:. Nun sagt uns der Apostel, wo dieses Leben geführt wird.

V. 12: „uns erziehend, damit . . wir . . in der jetzigen Weltzeit leben sollten“ – nicht in der Welt von Gestern, nicht in der von Morgen, nicht in einer Phantasiewelt, nicht in einer von uns zurechtgebastelten Welt, nicht schon im Himmel, sondern gerade in der, in welcher wir uns heute befinden mit aller ihrer Not, aber auch der, die Gott in seiner Gnade mit viel Schönheit versieht.

Darüber lässt sich lange nachdenken.

Luthers Anmerkungen hierzu dürfen beherzigt werden: „Er spricht aber: ‚in dieser Welt’, zum Ersten darum, daß es nicht mit einzelnen Werken sei ausgerichtet, sondern es soll das ganze Leben also sein, dieweil wir hier sind; zum Anderen, daß niemand sein gut Leben spare bis nach diesem Leben oder in den Tod, denn hier auf dieses Leben muß geschehen, was wir in jenem Leben sollen gewarten. Aber mehr noch sagt er darum; ‚in dieser Welt’, anzuzeigen die Kraft der heilwärtigen Gnade Gottes, daß die Welt so böse ist und nun ein göttlicher Mensch gleich allein, ohne Exempel, wie eine Rose unter den Dornen leben muß.“ (bei Dächsel)

2:. Weiterhin wird uns mitgeteilt, wie das Leben, zu dem die Gnade Gottes uns erzieht, gelebt wird.

a:. Die Gnade erzieht näml zur Verleugnung, zum Absagen, zum Neinsagen.

. Abgesagt soll werden das „ehrfurchtslose Wesen“ – Respektlosigkeit und Unachtsamkeit. Dieses ist grundsätzlich.

. Abgesagt soll werden alle falsche Erfüllung: „weltliche Lüste“. Sie verderben.

Sp 14,12: „Es gibt einen Weg, der dem Menschen richtig erscheint, aber sein Ende ist der Weg des Todes.“

b:. Sie erzieht zum Jasagen.

V. 12: „damit . . wir mit gesundem Sinn und Zucht und in Gerechtigkeit und mit rechter Ehrfurcht in der jetzigen Weltzeit leben sollten“

. Mit gesundem Sinn (Besonnenheit) und Zucht. Beides liegt im selben Wort.
Liebe u. Vergebung „ziehen“ hinauf.

. „in Gerechtigkeit“

. „mit rechter Ehrfurcht“

3:. Nachdem uns gesagt ist, wo und wie das Leben, zu dem die Gnade Gottes uns erzieht, geführt wird, erfahren wir nun auch, wohin es geht.

V. 13.14: „dabei die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters, Jesus Christus, erwarten [sollten]"

Was über diese Richtung, welche ein Leben, das von der Gnade Gottes geprägt ist, hier ausgesagt ist, können wir in folgenden Sätzen festhalten.

a:. Wir erwarten, schauen nach vorn und nach oben.

b:. Wir erwarten während die Gnade erzieht.

c:. Wir erwarten eine sichere Hoffnung.

d:. Wir erwarten die Verwirklichung dieser Hoffnung in der Erscheinung unseres Retters, Jesus Christus.

e:. Weil wir ihn lieben, lieben wir auch seine Erscheinung, und weil wir ihn lieben, sind Hoffnung und Erscheinung selig, frohmachend.

f:. Der Retter, der kommt, ist kein anderer als der große Gott selbst, der Gott-Mensch.

g:. Weil Jesus Christus der große Gott selbst ist, wird er in seiner ganzen göttlichen Herrlichkeit erscheinen mit seinen himmlischen Dienern.

h:. Der, der kommt, ist derselbe, der als Gnade Gottes einmal erschien.

. Er ist es, „der sich selbst für uns gab“.

. Er ist es, „der sich selbst für uns gab, damit er uns von aller Gesetzlosigkeit erlöse“.

. Er ist es, „der sich selbst für uns gab, damit er . . sich selbst ein besonderes Volk reinige, das für edle Werke eifrig wäre.“

i:. Hiermit nun wird der Kreis geschlossen.

Es wird mit anderen Worten wiederholt: Die Gnade, die am Kreuz erschien, hat den Zweck eines heiligen Lebens und des Dienstes. Die Gnade Gottes erschien, wurde sichtbar auf der Erde, in der Krippe, am Kreuz, dort, wo auch wir in der jetzigen Weltzeit unser Leben führen – bis die personifizierte Gnade aus dem Himmel erscheint, um uns dahin zu nehmen.

Fortsetzung in der nächsten Nummer.

LEHRE: FRAGEN UND GEDANKEN ZUM THEMA CHRISTLICHE WASSERTAUFE

Eine Serie. Von Herbert Jantzen
Fortsetzung von der vorigen Nummer

c. Wann, in Bezug auf ihre Bekehrung, empfangen die Samariter in der Ag 8 den Heiligen Geist?

Ihnen fehlt zunächst, obwohl sie im Glauben das Evangelium angenommen haben, der Heilige Geist und mit ihm der messianische Heilssegen.

Das Evangelium überquert hier zum ersten Mal eine völkisch-religiöse Grenze. Jesus Christus hatte angedeutet, dass im Vormarsch seiner Botschaft Judäa und Samarien als *ein* Gebiet zu betrachten seien:

Ag 1,8M: „ihr werdet Kraft empfangen, wann der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet Zeugen von mir sein in Jerusalem und auch in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Erde.“

Es durfte im Leib des Messias keinen Riss geben, denn gerade solche Trennung hatte er am Kreuz überwunden:

Eph 2,14: „er ist unser Friede, er, der die Beiden eins machte und in seinem Fleisch die Scheidewand, den Zaun, abbrach, die Feindschaft“

Der Heilige Geist wartet in Samarien mit seiner Besiegelung des Glaubens, bis *der* Apostel gekommen ist, mit dem die Schlüssel des Königreiches Gottes gegeben wurden. Es ist vorstellbar, dass, wenn der Geist nicht die Aufmerksamkeit der jerusalemischen Führung auf Samarien gezogen hätte, sich von selbst, auf Grund der traditionellen Spannungen, zwei einander gegenüberstehende Gemeindekreise gebildet hätten. Überhaupt war es wichtig, dass die neuen Christen in diesem sozial abgelegenen Gebiet sich an die vom himmlischen Haupt der Gemeinde eingesetzten Apostel als ihr Lehrfundament zu orientieren lernten. (Vgl Eph 2,20.)

Es liegt auf der Hand, dass die Samariter den Geist erst nach ihrer Umkehr bekommen, obwohl auch das angezweifelt worden ist. War die berichtete Bekehrung der Samariter genauso unecht wie die von Simon, und bekehrten sie sich erst beim Ereignis der Handauflegung?

Wenn man unvoreingenommen an den Text herangeht, erhält man den Eindruck, dass Lukas uns sagen möchte, die berichtete Umkehr der Samarier war eine echte. Die Bekehrung der großen Zahl ist offensichtlich von der des Simon zu unterscheiden. *Simon* ist unecht. Es gibt jedoch keinen Grund, an der Echtheit der anderen Bekehrungen zu zweifeln. Zudem befindet sich im Text kein Anlass für eine Annahme, man hätte kurz vor bzw bei der Handauflegung eine Umkehr vollzogen.

Dieses wirft allerdings ein Problem auf. Man darf aber deswegen nicht einfach Texte willkürlich zu deuten versuchen. Wir müssen uns den Problemen stellen und zunächst einmal die Schrift reden lassen.

Nehmen wir einmal zur Kenntnis: Diese Menschen haben sich bekehrt, sind sogar auf Jesus Christus hin getauft worden, haben also das vorgeschriebene Zeichen ihrer Bekehrung abgegeben, haben aber nicht den Heiligen Geist bekommen. Sie selbst haben nichts zum letzteren Sachverhalt beigetragen. Sie waren nicht schuld daran. Es fehlte nichts an ihrer Bekehrung. Lukas hatte daran nichts auszusetzen. Warum aber haben sie dann nicht den Heiligen Geist bekommen?

Das wird uns nicht gesagt. Und wo die Schrift schweigt, können wir keine Aussage machen. Wir dürfen aber vermuten, solange wir vorsichtig sind und innerhalb der Angaben der Schrift bleiben.

Dort erfahren wir über die Spannungen zwischen Juden und Samaritern. Als unter der Evangeliumsverkündigung des Philippus viele zum Glauben an Jesus Christus kamen, wartete der Heilige Geist von sich aus. Er schenkte sich selbst ihnen nicht. Als der Bericht von den Ereignissen in Samarien den Aposteln, die für die Sache Jesu Verantwortung trugen, zu Ohren kam, wurden Petrus und Johannes dorthin gesandt. Mit dem Kommen des ersteren, der von Jesus „die Schlüssel“ des Königreiches Gottes bekam, wurde die Tür zu Samarien weit aufgetan. Der andere, Johannes, war ja einer von denen, die einmal gern Feuer vom Himmel auf die Samariter herab gerufen hätten. Beide kommen und sagen mit ihrer Handauflegung gleichsam: „Ihr seid wie wir. Ihr seid genau auf unserer Stufe.“ Sie beten für sie, und sie empfangen den Heiligen Geist. Mit dem Kommen des Geistes werden sie auf die Ebene der jerusalemischen Christen gebracht. Zudem lernen die samaritischen Christen, dass sie auf die Führung der von ihrem neuen Herrn eingesetzten Apostel angewiesen sind.

Wann bekommen sie den Heiligen Geist? Nach ihrer Bekehrung.

d. Wann, in Bezug auf ihre Bekehrung, empfangen die in Cäsarea den Heiligen Geist?

Als sie innerlich an Jesus Christus glauben (Ag 10,43.44; 11,17.18). Dann werden sie gleich getauft. Sie bekommen den Geist also weder mit der Taufe, noch vor der Bekehrung, sondern mit der Bekehrung, aber noch vor ihrer Wassertaufe. Die Taufe muss ja nach der Bekehrung kommen. Zwangsläufig liegt immer eine kurze Zeitspanne dazwischen. Hätten sie den Heiligen Geist mit der Taufe bekommen, hätten sie ihn nicht mit der Bekehrung erhalten. Der Glaube, die Umkehr, ist also die echte Voraussetzung, den Heiligen Geist zu empfangen.

e. Wann, in Bezug auf ihre Bekehrung, empfangen die in Ephesus (Ag 19) den Heiligen Geist?

Sie bekehren sich wahrscheinlich, als Paulus mit ihnen spricht. Sie waren Jünger von Johannes, und in diesem Sinne hatten sie eine gewisse Umkehr erlebt, aber ihnen fehlte noch die *Hinkehr* zu Jesus Christus.

Es darf übrigens nicht übersetzt werden: „Wir wussten nicht, dass der Heilige Geist war“ bzw „existierte“. Im Griechischen ist die Ausdrucksweise manchmal sehr knapp. Wir haben dieselbe Formulierung in Jh 7,39, wo Johannes sagt: „denn der Heilige Geist war noch nicht [da].“ Johannes will sagen, der Heilige Geist war noch nicht gekommen, wie er kommen sollte. Er selbst schreibt eine ganze Menge über den Heiligen Geist aus dem Munde Jesu, und auch vom Alten Testament her weiß er, dass es ihn gibt.

Die zwölf Männer in der Ag 19 sind ebenfalls Israeliten, die ihr Altes Testament haben. Sie waren fromme Männer, mussten also ihre Bibel kennen. Folglich mussten sie gewusst haben, dass es den Heiligen Geist gab. Zudem hatte der Täufer selbst vom Heiligen Geist gesprochen. Wir dürfen also davon ausgehen, dass sie sehr wohl von der Existenz des Geistes wussten, obwohl nicht vom pfingstlichen Kommen.

Ephesus ist weit von Jerusalem, und diese Zwölf hatten offenbar auch nicht viel Kontakt zu anderen Glaubensgenossen in Ephesus, nicht einmal zu Juden. Paulus war ja dort bereits in der Synagoge gewesen. Aquila und Priskilla hatten seitdem da gedient. Diese zwölf Männer waren aber offenbar nicht dabei gewesen. Den ephesischen Ältesten sagte aber der Apostel (Ag 20), er habe öffentlich und von Haus zu Haus verkündet. Er ist also in die verschiedenen Häuser gekommen. In K. 19 heißt es: „Er fand Männer.“ Aus irgendeinem Grunde haben diese sich etwas zurückgehalten. Zehn Männer durften eine eigene jüdische Gemeinde bilden. Hier haben wir ungefähr zwölf. Sie haben also offenbar alleine angebetet. Pfingsten hatte sich aber noch nicht bis zu ihnen herumgesprochen.

Paulus hat ihnen nun in seinem Gespräch mit ihnen nahe gelegt, an Jesus Christus zu glauben. Nach ihrer Glaubenshingabe werden sie getauft, aber auch zu diesem Zeitpunkt haben sie immer noch nicht den Heiligen Geist. Wir wissen nicht, wie viel Zeit in diesem Fall zwischen Bekehrung und Taufe lag. Nach der Taufe legte Paulus ihnen die Hände auf. Warum er es tat, wissen wir nicht. Vielleicht war es üblich. Vielleicht tut Paulus es, damit sie den Heiligen Geist bekommen – wie man es in Samarien machte. Auf jeden Fall war es wieder ein Apostel, der es tat. Als er ihnen

die Hände auflegte, bekamen sie den Geist – nach ihrer Bekehrung also.

Da solches Kommen über Menschen bis dahin mit dem Akt der Erfüllung der messianischen Geistverheißung identifiziert wird, wird man es in Ephesus ebenfalls so zu deuten haben.

2. Das Kommen des Geistes an weiteren Orten

Paulus bleibt nicht in Ephesus. Nach einigen Jahren gesegneter Tätigkeit zieht er weiter von Ort zu Ort, von Land zu Land. Wann bekommen Neubekehrte nach diesem den Heiligen Geist? Ist es weiterhin so, dass sie manchmal mit der Bekehrung, manchmal nachher, manchmal vor der Taufe, manchmal nach der Taufe den Geist empfangen? Zur Beantwortung dieser Frage ist einiges zu beachten.

Die Heilige Schrift ist durch schrittweise Offenbarung entstanden. Sie ist kein Buch, das fertig vom Himmel fiel. Nach und nach gefiel es Gott, durch den Heiligen Geist und durch heilige Männer uns Schriften zu geben. Während der Entstehungszeit richtete man sich nach der Heiligen Schrift, die man gerade hatte. Was später hinzukam, war ebenfalls Gottes Wort. Manchmal setzte es die Themen fort, die schon angesprochen waren. Manchmal änderte sich etwas mit den neuen Schriften. Z.B., als Jesus kam, änderte sich vieles, was das alttestamentliche Gesetz betraf. Doch warf man das Alte Testament deshalb nicht einfach über Bord, sondern behielt alles, was Gott hatte schreiben lassen. Man lernt aus dem Gesetz, wie Gott denkt. Das Kreuz wird einem wichtiger und bedeutsamer, wenn man das Gesetz kennt. Nichts von dem, das Gott hat aufschreiben lassen, ist unwichtig geworden, denn wir leben von jedem einzelnen Wort, das in der Bibel geschrieben steht! (5M 8,3; Mt 4,4) Wir müssen uns aber dessen bewusst sein, dass die Schrift nach und nach entstand.

Paulus kommt nun nach Ephesus, und was in der Ag 19 beschrieben ist, fand kurz nach seiner Ankunft statt, also zu Beginn seines ephesischen Aufenthaltes.

In Ephesus nahm er sich Zeit, einen Brief zu schreiben, der nach Korinth geschickt wurde, seinen ersten an die dortige Gemeinde. Dieser Brief war allerdings nicht nur für die Christen in Korinth gedacht. Paulus macht in diesem Schreiben deutlich, dass das, was er zu sagen hat, alle Gläubigen überall „an jedem Ort“ zur Kenntnis nehmen sollen (1Kr 1,2), wo immer man den Namen des Herrn anruft. (Wenn man sich bekehrt hat, hört man nicht auf, den Namen des Herrn anzurufen. Das ganze Glaubensleben ist ein Gebetsleben. Es beginnt aber mit dem Anrufen des Namens des Herrn Jesus, mit einer Umkehr zu ihm.)

Paulus braucht nun die persönliche Geschichte der Leser nicht zu kennen. „An jedem Ort“ ist, wer den Namen des Herrn angerufen hat und anruft, ein „Tempel des Heiligen Geistes“ (1Kr 6,19), ist er im Geist getauft und mit ihm getränkt (1Kr 12,13). Wenn man zu Jesus umgekehrt ist, wenn man an ihn glaubt, hat man den Heiligen Geist. Dieses alles bedeutet er den Korinthern in diesem Brief.

Als Paulus diesen Brief schrieb, tat er das durch die direkte Führung des Geistes. Er sagt: „Was ich schreibe, ist Gebot des Herrn.“ (1Kr 14,37) Es ist also ausdrückliches Wort Gottes! – *neues* Wort Gottes. Die Korinther haben es als Erste gelesen. Doch dann wurden Kopien angefertigt und überall verbreitet. Wo immer in der Welt ein Christ dieses liest, weiß er: Habe ich mich zu Jesus bekehrt, dann habe ich den Heiligen Geist.

Wir wissen also, dass es nun keine Ausnahmen mehr gibt. Waren sie bis hierher aus irgendwelchen besonderen Gründen möglich, weil Gott noch etwas deutlich machen wollte, so geschieht das nun nicht mehr! Spätestens seit dieser Zeit ist es so, dass man den Heiligen Geist in dem Moment bekommt, in dem man sich bekehrt. Nach 1Kr 12,13 sind Christus Anrufende an ihn angeschlossen und zusammen mit ihm und allen Gläubigen ein geistlicher Leib – im Geist, und der Geist ist in ihnen.

(Allerdings war es schon vor dem Besuch des Paulus in Ephesus so, dass man normalerweise den Heiligen Geist mit der Umkehr zu Jesus Christus empfing. In seinem wohl ersten Brief, von dem wir Kenntnis haben, dem ersten an die thessalonischen Christen, schreibt er, nachdem er in K. 1 ihre Bekehrung geschildert hat, in 1Th 4,8: „Gewiss ist denn also: Wer beiseite setzt, setzt nicht einen Menschen beiseite, sondern Gott, der auch seinen Heiligen Geist in uns gab.“ Die Vergangenheitsform „gab“ ist hier übrigens die bessere Lesart.)

Als Paulus später nach Korinth kam, schrieb er von dort aus nach Rom. Er war noch nie in Rom gewesen. Er wollte auch nicht in Rom bleiben. Die römischen Christen sollten ihm helfen, nachdem er einige Zeit dort das Evangelium verkündet hatte, nach Spanien zu kommen.

Man kann sich sehr gut vorstellen, warum er es für wichtig hielt, nach Rom zu kommen. Paulus scheint strategisch gedacht zu haben. Er wollte dorthin gehen, wo viele Menschen waren bzw wo viele hinkamen, denn es war sein Anliegen, dass viele gerettet würden. Wenn sich also Menschen in Rom bekehrten, konnten das solche sein, die von überall aus dem ganzen Imperium nach Rom gekommen waren und auch wieder in ihre Heimatgegend zurückreisten. Dadurch konnte das Evangelium schnell ausgebreitet werden.

Es ist also sehr wichtig, was Paulus nach Rom schreibt. Er richtet sich an Menschen, die *gerufen* worden sind (Rm 1,7). Es gibt zwei Arten von Gerufenen. Die Bibel lehrt uns, dass der Ruf in alle Welt hinausgeht: Jeder Mensch ist gerufen und eingeladen, zu Jesus zu kommen. Aber nicht jeder lässt sich rufen; nicht jeder antwortet darauf. Wer aber dann kommt, der erhält gleichsam die Etikette: „Gerufener“. Das bedeutet: Er ist dem Ruf gefolgt, ist umgekehrt, ließ sich zu Jesus rufen.

Der Römerbrief ist also an bekehrte Menschen gerichtet. Nun sagt der Apostel in K. 5,5: „Hoffnung lässt nicht zu Schanden werden, weil die Liebe Gottes ausgegossen worden ist in unseren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wurde.“ Paulus muss also auch hier nicht die Geschichte des einzelnen kennen. Wer immer jetzt seinen Brief liest – genauso wie seinen Brief an Korinth –, weiß: Wenn ich dem Ruf zu Jesus Christus gefolgt bin, ist der Geist Gottes in mir, in meinem inneren Menschen, ausgegossen.

Rm 8,9 sagt es noch deutlicher: „Wer den Geist Christi nicht bekommen hat, der ist nicht sein Eigentum.“ Daran haben wir uns heute zu halten.

Übrigens haben wir heute keine Fälle, die in die folgende Kategorie passen. Man sagt, wenn ein Mensch wiedergeboren ist, gibt es noch eine „zweite Erfahrung“. Um das zu belegen, wird auf die Fälle in der Ag 2; 8; 19 hingewiesen. Es handelt sich aber in diesen Stellen nicht um Menschen, die bereits wiedergeboren waren. Die Wiedergeburt kam erst mit dem Heiligen Geist (Hes 36,26.27). Auseinander klaffen in den entsprechenden Ereignissen nicht *Wiedergeburt* und Geistempfang, sondern *Bekehrung* und Geistempfang. Die in der Ag 2; 8; 19 erwähnten Fälle gibt es heute nicht mehr; denn: Wenn sich jemand heute bekehrt, wird er sofort wiedergeboren, weil er sofort den Heiligen Geist bekommt. Wie sollten wir auch wissen, wann jemand bekehrt und noch nicht wiedergeboren sei?

3. Zusammenfassung und Auswertung

Allzu schnell sagen Besprecher der Schrift an dieser Stelle, wenn sie nicht mit allen Berichten klar kommen: „Gott ist souverän. Er gibt den Geist wie und wann er will."

Als solche stimmt die Aussage. Sie will aber zu viel behaupten, denn daraus, dass Gott souverän ist, folgt noch nicht, dass man nicht im Voraus wissen kann, unter welchen Umständen er den Heiligen Geist verleihen wird. Er hat es uns schon offenbart, auch wenn nicht alles auf der Oberfläche liegt.

a. In der großen Heilsgeschichte kommt der verheißene Geist erst, nachdem Jesus gekommen, gestorben, auferstanden und in den Himmel gefahren war.

Das Werk von Jesus Christus musste erst vollständig sein.

b. Was Menschen persönlich betrifft, kommt er in der Anfangszeit zu verschiedenen Zeitpunkten.

Bei den ersten Jüngern kam er nach ihrer Umkehr. Das war unausweichlich. Es konnte gar nicht anders sein. Am Pfingsttag waren sie bereits bekehrt. Dann erst bekamen sie den verheißenen Geist. Und weil der verheißene Geist (nach Hesekiel) das neue Herz bringen sollte, wurden sie auch erst dann verwandelt, bekamen sie erst dann neues Leben und wurden zu einem Leibe durch die Taufe im Geist, alles in einem Moment.

Bei den Jüngern von Samarien war es ebenfalls so. Zunächst, nach ihrer Bekehrung, waren sie so wie die Jünger vor Pfingsten: bekehrt, hatten aber noch nicht den Heiligen Geist.

Bei den Jüngern von Ephesus war es ähnlich. Sie waren kurz zuvor bekehrt, nämlich als Paulus mit ihnen gesprochen hatte. Den Heiligen Geist bekamen sie jedoch erst anschließend.

Bei den 3000 am Pfingsttage und bei denen, die sich im Hause von Kornelius bekehrten, ist es anders. Sie bekommen den Heiligen Geist im Moment ihrer Umkehr. So wird es wohl auch normalerweise ab Pfingsten gewesen sein. Wenn Petrus das Ereignis im Hause von Kornelius erlebt, fällt es ihm nämlich deutlich auf. Offenbar war so etwas seit Pfingsten noch nicht vorgekommen.

Wir haben also zwei Fälle nach Pfingsten, in welchen der Geist *nach* der Umkehr zu Christus geschenkt wird (Ag 8 und 19). Sonst erfüllt sich die Verheißung in der persönlichen Heilswende. Dieses ist daran zu erkennen, dass dort, wo die Voraussetzungen für den Heilseintritt als erfüllt gelten, der Inhalt und die Bedeutung der erfüllten Geistverheißung ebenfalls vorhanden sind.

c. Und was nun die Wassertaufe betrifft, so erwächst ihr aus keiner der oben erwähnten Stellen im Geringsten eine zum Heil beitragende Bedeutung. Sie bleibt auf der Rangstufe stehen, wohin die Schrift sie auch sonst wo hinstellt: Sie ist einfach ein Zeichen – ein reiches, ja, aber ein *Zeichen* – von dem, das Gott an der Seele eines reuigen aber vertrauenden Sünders getan hat.

Bedenkenswerte Sätze

Wie er mich durchbringt, weiß ich nicht. Doch dieses weiß ich wohl,
dass er, wie mir sein Wort verspricht, mich durchbringt wundervoll. – Unbekannt

Wer sich in das Netz seiner Sorgen einspinnt, ist für Gottes Wunder nicht erreichbar. –

Wer das Ziel aus den Augen verliert, der sieht nur noch die Hindernisse. –

Der große Vorteil vom Sorgenmachen ist der: Die meisten Dinge, wegen der wir uns sorgen, treten nicht ein.

Gestern ist vorbei. Morgen ist noch nicht da. Und heute hilft der Herr. – Leopold Bertsche

Um zu wissen, was ein Anker wert ist, brauchen wir den Sturm. –

Ein Auto ist nur so gut, wie sein Motor. Und dein Dienst ist nur so gut wie deine Beziehung zu Gott. –

Das gemeinsame Verfolgtwerden ist ein Zeichen der Einheit der Christen. Wer aufhört, in dieser Welt anzuecken, verliert seine christliche Identität. – aus: Bethanien-Nachrichten Nr. 19, zit. nach J. MacArthur

Gott gibt immer sein Bestes für die, die sich ihm ganz überlassen. –

Wenn ein böses Wort auf deiner Zunge brennt, lass es brennen! –

Gott liebt es, das Bedeutungslose zu gebrauchen, um das Unmögliche auszuführen. –

Der wahre Künstler gibt auch ohne Beifall sein Bestes. –

Eiliges ist selten wichtig, Wichtiges selten eilig. –

Freundlichkeit ist eine Sprache, die der Taube hören und der Blinde sehen kann. –

PC-Bibel: „My Bible"

Dieses kostenlose Bibelprogramm "MyBible" ist von Daniel Rikowski. Neben verschiedenen und ausgereiften Suchfunktionen bietet das Programm die Möglichkeit, Notizen und Lesezeichen in Baumstruktur abzuspeichern. Das Programm kann man unter der Web-Adresse www.mybible.de finden und die vielen Bibel-Übersetzungen (über 10 deutsche, 20 englische und 40 andere Sprachen, darunter Griechisch, Hebräisch, Lateinisch) lassen sich mit Hilfe eines Assistenten im Programm aus dem Internet downloaden. Die Bibel-Module werden von "*Free Bible Software Group*" (www.zefania.de) auf den Servern von *SourceForge* bereitgestellt.

Da das Programm fortlaufend entwickelt wird, kann man über das MyBible-Forum spezielle Wünsche bzw. Features äußern, die in der Vergangenheit sehr oft implementiert wurden. – [Hinweis von Peter Wölk.]

Hinweis

Herbert Jantzen wird, d. v., am 18. und 19. Sept in Rafz (Scheidwäg 12) zu den Thessalonicherbriefen sprechen. Nähere Informationen beim Herausgeber.

„Unterwegs notiert" ist eine Zeitschrift, die Gedanken weitergeben will, die im geistlichen Gespräch oder im Dienst am Wort eine Hilfe sein können. Sie wird unentgeltlich zugestellt. Herausgeber: Thomas Jettel (Breitistr. 58, CH-8421 Dättlikon; Tel.: 052 301 0215; Email: jettelthomas@freesurf.ch) unter Mitarbeit von Herbert Jantzen (324 - 489 Hwy 33 W, Kelowna, BC, V1X 1Y2, Canada; Tel.: 001 250 765 0605; Email: hercarjan@silk.net). Wer zum Inhalt beitragen möchte, wende sich bitte an T. Jettel. (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: „Thomas Jettel – Arbeitsgemeinschaft Jantzen und Jettel", Konto-Nr.: 1462814, Volksbank Jestetten, D, BLZ: 684 915 00; für die Schweiz: Postkonto 87-519928-9) Weitere Exemplare werden auf Wunsch zugestellt. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. Zur Erleichterung des Versandes bitte Email-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen.